

# Tragikomische Geschichte

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **45 (1919)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-452298>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Ein deutsches Heine-Denkmal!

Die Zeiten sich ändern — guck einer mal hin!  
Der Heine ein Denkmal bekommt in — Berlin!  
Ein solches verpönt war im deutschen Reiche.  
Nun fielen die Schranken mit einem Streiche.

S. M., dem langsam herabbrennt der Docht,  
Hat Heine, den Spötter, nie leiden gemocht!  
Er liess ihn von Korfu gar exmittieren,  
Sein Anblick schien mächtig ihn zu genieren!

Es konnten die Biedern ihm niemals verzeihen  
Die Anmassung, göth-licher Dichter zu sein.  
Die unpatriotische Art, die Hiebe,  
Die ausgeteilt er in flammender Liebe, —

Den klirrenden Witz, seine Rüstung gut,  
Sein tödtliches Lächeln, den Spöttermut,  
Den Leichtsinn, mit dem er sich foppte durchs Leben,  
Sie wird man in Ewigkeit nie ihm vergeben!

Denn nichts war ihm „heilig“: kein Portepée,  
Kein Krummstab, kein Rothschildportemonnaie!  
Keine Ratsherrnperücke, kein Weisheitspächter —  
Sie alle verfielen Heines Gelächter!

Noch heut' geht sein schluchzendes Lachen um  
Wie Elfengekicher und Wespengesumm,  
Wie Schneeglöckchenläuten und Kakadutriller —  
Ein sich fortkonservierender Sorgenstillter.

Ost-westmarkerschütternd sein Lachen erscholl,  
Wie Bärengegrünze des Atta Troll,  
Als Germania sich sträubte in grethlichen Züchten,  
Dem Heine ein Denkmal (fi donc!) zu errichten.

Der deutschen Gedichtkunst verlorenstem Sohn,  
Der die Säue gehütet in Babylon, [der Düssel?  
An der Seine — ein Denkmal? Wohl gar an  
Das spitzte die Ohren und streckte die Rüssel!

Als endlich ein Denkmal ward fertig erstellt,  
Zur Ansicht spediert' man das Werk in die Welt.  
Da bekreuzten sie rings sich in wildem Entsetzen:  
„Wie darf man so schamlos den Anstand verletzen!“

In New-York der Denkmal-Ahasver  
Kam endlich zur Ruhe damals — überm Meer!  
Wollt' einer den Sänger der Loreley schauen,  
So musst' er dem Ozean an sich vertrauen.

Jetzt schlägt die Erlösungsstunde für ihn,  
Den man als geächtet einst ausgespien,  
Auch im Vaterland: unweit den „Linden“  
Wird bald in Berlin man den Heine finden.

Das Frührot dämmert wie Nordlichtschein.  
Ein neues Geschlecht in gepanzerten Reihn!  
Wie Meeresbrandung braust's aus der Ferne,  
Am Himmel lächeln die ewigen Sterne.

Alfred Zeetjchen

### Wann endlich?

Wo sieht denn das Sriedenshindernis?  
Die Tage und Wochen verstreichen —  
sechs Monde schon tagte man in Paris,  
ohne das Ziel zu erreichen! —

Wer also spricht, hat von Natur-  
geschichte keine Ahnung;  
vielleicht bringt auf die rechte Spur  
ihn folgende Ermahnung:

Neun Monde braucht die Reibesfrucht,  
in Rom, Paris und Wesel,  
bis sie den Weg ins Sreie sucht;  
wer's leugnet, ist ein Gefel!

Wenn aber so ein „Stellidchein“  
sich vor der Zeit ereignet,  
dann wird's bekanntlich allgemein  
als Frühgeburt bezeichnet.

und eine solche ist nicht gut,  
aus Gründen aller Arten,  
weswegen man am besten tut,  
geduldig zuzuwarten,

Denn solches ist naturgemäß. —  
Doch eile, Wehemutter,  
sonst kriegst du eine ins Gefräß,  
grob, wie vom Doktor Luther!

Nachfrieden seufzt die ganze Welt,  
die Völker aller Zonen,  
es dringt empor zum Sternenzelt  
der Schrei von Millionen:

Wer vorenthält uns, groß und klein,  
den holden Sriedensengel?  
Herr Gott, vom Himmel, fahr' darein  
mit deinem dicksten Bengel! b.

### Zum Rücktritt des Finanzministers

Einen Erbsch-Schiffer konnte man leicht  
finden, aber der Steuermann wäre viel nötiger,  
und Der fehlt noch immer! — Geo U.

### „Heimleuchten“

Heiri: Los, Xari, warum händ's au uf em  
Stauffacherplatz so ne allmächtige Kandelaber  
mit vier Lampe ufgestellt?

Xari: Das söttst doch bimeld schmöcke! Dä  
isch da, um dem Mobs dä rächt Wäg z'wiese  
28.

### Eine Frage

Der Kanal von Kiel soll neutralisiert werden.  
Glauben Sie, daß dadurch die Kiel-Zigarren  
billiger in der neutralen Schweiz werden??  
Geo U.

### Wirtshäusliches

„In was merkt's der Auslandschweizer, daß  
er wieder in der Schweiz ist?“

„Daran, daß sich jeder Sre-mde zu ihm an  
den Tisch setzt — ohne zu grüßen. Oder dann  
merkt er's ganz sicher daran, daß man ihm die  
Seitung vor der Nase wegnimmt, ohne zu fragen,  
ob er sie schon gelesen habe.“

Kellnerin, am 23. April, durchs Lokal ru-  
fend: „Telephon! Ist ein Herr Mai da?“

Antwort eines Gastes: „S'röget Sie in acht  
Tage wieder!“

Es ist gut, daß in gewissen Bodegas viel  
spanisch gesprochen wird, sonst könnte es einem  
bismweilen spanisch vorkommen, daß der Wein  
wirklich in Spanien gewachsen sei.

Leute, die sich großlos an unsern Tisch setzen  
und dann anbietern wollen, lehrt man am besten  
mores, indem man sie ebenfalls keines Wortes  
würdigt. — Denn die kleine Schweiz hat eine  
Armee von Erziehern, die das Wort „ungezogen“  
gar nicht kennen.

### Bébé

„Bébé“ war ein nettes Ding;  
Und zur Augenweide  
Tanzte sie im Variété,  
Tout Genève zur Freude.  
Bébé in der Politik  
hielt sich streng neutral;  
Und in Liebe war sie fürs  
„Internationale“.

„Bébé“ war ein nettes Ding,  
Konnte lieb parlieren;  
Kam mit niemand in Konflikt,  
Nur mit Juwelieren.  
Bébé vor den Richter kam;  
Viele Wirrnis schuf es.  
's sprach der große Willemin:  
„Opfer des Berufes.“

„Bébé“ war ein nettes Ding,  
Duft'ge Malenrose;  
Onkel aus Amerika  
Applaudiert die Chose.  
Bébé schwur, Juwelen stets  
Künftig bar zu kaufen;  
Staatsanwalt hat auch ein Herz  
Und läßt Bébé laufen.

„Bébé“ ist ein nettes Ding,  
Allerliebstes Schächchen:  
Doch es gibt für eine „Boche“  
Heut' in Genf kein Pläschen.  
„Bébé“ war willkommen sehr,  
Hochgeschätzt, gepriesen:  
Doch die „Weidmann Magdalen“,  
Die — wird ausgeliesen. Wpplerfink

### Tragikomische Geschichte

Ein grüner Jung-Jong-Jüngling  
Vor Liebe Si-Sa-Seuer fing.  
An einem Xo-Xa-Xinoßtern  
Sang er sein Si-Sa-Serz so gern.

Zur Kinodame ins Logis  
Begab er sich: „Ich liebe Sie!“  
Drauf sprach der Si-Sa-Begenstand,  
Zu welchem er in Lieb' entbrannt:

„Da geh da! Allons! Marsch hinaus!“  
Da zog er die Pistole 'raus:  
„Nun ste-ße-sirbst du!“ schrie der Kerl  
Und schoß sie ins verzwerchte Sell.

Er selber aus Verdri-dra-druß  
Bracht' um sich vi-voll Hochgenuß.  
Wer stets im Kino hockt verzückt,  
Wird schließlich selbst ver-ri-ra-rückt! -ee-

### Polizeibericht

Mühsam brachte man den immer Toller  
werdenden Lipp ins Irrenhaus zurück. Geo U.

### Abgefertigt

Der Suhrmann Kegler ist dadurch zu seinem  
Geschäfte und Anwesen gekommen, daß er die  
Witwe des früheren Eigentümers geheiratet hat.  
Schon bei Lebzeiten soll, so wurde erzählt, ein  
Verhältnis zwischen dem nunmehrigen Gatten,  
einem damals in einem anderen Geschäfte ange-  
stellten Suhrmann und der Suhrhaltersfrau be-  
standen haben. Zwischen der Suhrhalterei und  
dem Nachbarhause eines Bauern war eine Ein-  
fahrt, die bisher friedlich und gemeinsam benützt  
worden war. Seit der frühere Knecht nun Meister  
und Herr des Hauses geworden ist, beansprucht er  
die Einfahrt für sich allein und will gnädig den  
Nachbar fahren lassen, wenn er ihn jeweils um  
Erlaubnis bittet. Das fällt dem Nachbar gar  
nicht ein, er fährt nach wie vor, ohne zu fragen.  
Eines Tages steht der Suhrhalter stolz vor seinem  
Hause auf den Eingangstufen und sieht eben den  
Nachbar mit seinem Suhrwerk die Fahrt heraus-  
kommen.

„San i d'r nüd gseit, daß du z'fröge häst, wenn  
du da durre nit fahre!“ fährt er ihn vor allen  
Leuten probig an.

„O, du Prob“, lacht der Bäuerlein, „rjh djs  
Muul doch nüd so wit uf, da bin i scho us- und  
gg'fahre, wo du na hinne bim Carlethag us- und  
gg'flege bist!“

### Nach der fleischlosen Woche

Nun kommt aber bald die S. S. S.-freiheit! —  
Geo U.